

Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag
Bezugspreis in Elbing frei Haus
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.
Anzeigenpreis: einpaltige Beilagen
zettel 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
für Elbing und Umgegend
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Elbing, Spiergasse 21. Fernruf 1071.
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 55

Sonnabend, den 27. Dezember 1919

1. Jahrgang

Was der Tag bringt

Verhaftung deutscher Kriegsgefangener. Das Kriegsgericht in Lille erließ zahlreiche Haftbefehle gegen deutsche Soldaten und Offiziere, die wegen Verbrechen im besetzten Frankreich verfolgt werden. Drei Leutnants und ein Hauptmann wurden in die Zitadelle von Lille eingeliefert.

Unternehmer, vereinigt euch! Auf Anregung der Bremer Exportfirma J. D. Müller & Co. schlossen sich zirka 1100 über ganz Deutschland vertretene angehende Zigarrenhändlerfirmen zusammen und schlossen unter dem Namen „Geta“, Gesellschaft für Tabakverwertung, G. m. b. H. in Bremen, ein Unternehmen zur Herstellung von Zigarren und Rauchtobakfabrikaten mit einem Kapital von 4 750 000 Mark. Das Unternehmen ist eines der bedeutendsten in Bremen.

Und den Arbeitern raten die Bremer Syndikalisten zur Zersplitterung der Organisation.

Monarchistische Spartakisten. Nach einer Mitteilung unseres Münchener Bruderblatts wurden in einer Versammlung, in der unser Genosse Unterleitner sprach, Zettel folgenden Inhalts verteilt:

„Unterleitner verschwinde, sonst kost' den Kopf. Rache, du Saubund. Hoch die Monarchie! Du bekommst heute einen Denktzettel. Unterleitner druck dich. Es kracht sonst heute. Verschwind, du Bazi. Es lebe die Monarchie!!! Hoch lebe Kronprinz Rupprecht. Hoch Ungarn.“

Na also. Als Ergänzung dieser Notiz mag dienen, daß Eisners Mörder überhaupt nicht vor Gericht kommt. Seine „Kopfschmerzen“ haben sich so verschlimmert, daß er dauernd verhandlungsunfähig ist.

Die bewaffnete Viktoria. Zu erregten Auftritten kam es im Geschäftsgebäude der Viktoria-Versicherungsgesellschaft in Berlin. Dort wurden im Gebäude des 1. Heizers 2 Maschinengewehre und 10 bis 12 Gewehre mit Munition vorgefunden. Der Angestelltenrat bemächtigte sich hierauf eine ungeheure Erregung, die dazu führte, daß die vorgefundenen Waffen zertrümmert wurden. Die Direktion, bei der man sofort vorstellig wurde, erklärte, daß diese Waffen bereits sechs Monate in dem fraglichen Raum lagen und mit der gegenwärtigen Bewegung in keinerlei Zusammenhang ständen. Auf die Frage, zu welchem Zweck die Waffen vor sechs Monaten dorthin gestellt worden seien, wurde eine Auskunft nicht gegeben.

Neue Werft in Harburg. Die Securitas-Werke, A.-G. für Schiffbau, Maschinenbau und Sprengstoff-Fabrikation hat im Harburger Hafengebäude den Bau einer Werft, sowie die Anlage einer Hochseeschere in Angriff genommen. Auf der Werftanlage sollen kleinere Fahrzeuge, vorzugsweise Fischereifahrzeuge, gebaut werden. Die hierzu erforderlichen Werkstätten, Hellinge usw. sind zum Teil bereits ausgeführt.

Sie leben zusammen. Auf einer Agitationkonferenz, die der rechtssozialistische Bezirksvorstand Berlins abhielt, wurde ein Antrag eingebracht, der den Rücktritt Noskes forderte. Noske nahm selbst das Wort zu seiner Verteidigung und führte u. a. aus, daß wohl die Reaktion beträchtliche Fortschritte macht, aber nicht, weil er „zuviel Blut vergossen habe“, sondern weil die ungeheuerliche Waffe jedem Phrasenhelden nachläuft. Die Folge dieser schönen Verteidigungsrede, in der Noske ja Meister ist, war, daß die Sturmtruppen gegen seine heilige Person wie die Fliegen umflogen. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt. Wann werden die Richter endlich einsehen, daß der Schimpf auch auf sie fällt, wenn sie einen Noske in der Partei dulden.

Die Pest nach Europa unterwegs. Auf dem Dampfer Kaiserhind, der 200 Heeresangehörige von Britisch-Indien nach England brachte, wurde in Alexandria die Pest festgestellt. Passagiere und Besatzung wurden in Quarantäne genommen.

Wiens Arbeiter bewaffnen sich. Wie bürgerliche Zeitungen aus Wien melden, sollen dort „in aller Stille 70 000 Arbeiter bewaffnet worden sein“. Die Wiener Arbeiterzeitung soll die Nachricht bekräftigen mit der Begründung, dies geschehe zum Zwecke der Sicherheit und des Schutzes vor reaktionären Putzchen. Und in Deutschland? Hier taumelt man mit offenen Augen in den Abgrund.

Denikins Rückzug. Wie aus London gedrahlet wird, teilt das englische Kriegsministerium mit, daß der kale Flügel von Denikins Donarmee gezwungen ist, sich auf der Donlinie bis Migulinskaja auszudehnen und auf einer langen Front sich zurückzuziehen. Bei Liski ist die Eisenbahn unterbrochen. Der rechte Flügel des Freiwilligen Heeres ist bis südlich von Uppans zurückgenommen worden. Kiew ist am 17. Dezember zum zweitenmal von den Bolschewisten besetzt worden.

Die Letten verlangen Schadenersatz. Das Kopenhagener lettische Pressebureau teilt offiziell mit: Die interalliierte Kommission des Generals Niesel ist in Riga eingetroffen. Im lettischen Außenministerium wurde eine Sitzung über die Liquidation der Bermont-Truppen und den deutsch-lettischen Konflikt abgehalten, an der die Mitglieder der interalliierten Kommission teilnahmen. General Niesel stellte fest, daß der Zweck der Kommission, die Deutschen zum Verlassen des Baltikums zu zwingen, nunmehr erreicht sei. Am 17. Dezember hätten die letzten deutschen Truppen die Grenze passiert. Niesel erklärte das Recht Lettlands an, für alle durch die Bermont-Truppen zugefügten Verluste gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags Entschädigung zu verlangen. Da in Lettland wieder Ruhe und Ordnung hergestellt sind, beschloß das Ministerkabinett die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Dessauer Bahnarbeiter im Streik. Die Dessauer Bahnarbeiterschaft ist wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Der Verkehr wird durch das Beamtenpersonal aufrecht erhalten.

Au die sozialistischen Parteien aller Länder!

Seit dem Sturz der Räteregierung wütet in Ungarn der weiße Terror. Alle Gefängnisse sind überfüllt. Sozialdemokraten, Kommunisten und Arbeiter werden in den Gefängnissen fürchterlich mißhandelt. Dem roten Terror in der Zeit der Räteregierung sind 500 Menschen zum Opfer gefallen. Der weiße Terror soll seit dem Sturz der Räterepublik schon 5000 Menschen gemordet haben. Zudem brutalen Mord der weißen Gardes gesellen sich die „legalen“ Morde der konterrevolutionären Justiz.

Täglich werden in Budapest Todesurteile gefällt. Viele dieser Urteile sind schon vollzogen. Zum Tode verurteilt werden nicht nur Verbrecher, denen der Bürgerkrieg Gelegenheit zur Betätigung ihrer Mord- und Raubgelüste gegeben hat, sondern auch lautere Idealisten und ehrliche Revolutionäre. So ist Corvin zum Tode verurteilt worden, ein Mann, den alle, die ihn kennen, als einen von reinem Idealismus erfüllten Revolutionär schildern und von dem alle, die seine Tätigkeit in der Zeit der Räteregierung beobachtet haben, bestätigen, daß er einen hartnäckigen Kampf gegen die verbrecherischen Exzesse des roten Terrors geführt und ihm viele seiner Opfer entzogen hat, und ebenso hart vieler anderer ehrlicher Vorkämpfer des ungarischen Proletariats der Galgen.

Die Ententemächte haben die ungarische Räteregierung zu Fall gebracht. Mit ihrer Zustimmung wurde Budapest vor dem Abzug der rumänischen Truppen von der konterrevolutionären weißen Garde besetzt. Dadurch wurde das ungarische Proletariat den Cavaignacs und Gallifets der ungarischen Konterrevolution ausgeliefert. So sind die Ententeregierungen mitverantwortlich geworden für die Ereignisse in Budapest. Aber die Ententeregierungen haben zwar zur Zeit der Räteregierung die konterrevolutionäre Bourgeoisie gegen den roten Terror mit Erfolg geschützt, sie haben aber bisher noch nichts getan, um das revolutionäre Proletariat gegen die wilde Nachsucht des weißen Terrors zu schützen.

Schweigen die Regierungen, so haben die Arbeitermassen zu sprechen. Wir fordern daher die sozialistischen und Arbeiterparteien aller Länder auf, mit uns gegen die blutigen Greuel der ungarischen Konterrevolution zu protestieren. Wir fordern insbesondere die Arbeiter und Sozialisten Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten auf, von ihren Regierungen zu verlangen, daß sie durch ihr Machtwort dem grausamen Wüten des weißen Terrors in Ungarn ein Ende setzen.

Genossen, bedenk, daß in Budapest Tag für Tag Todesurteile gefällt, von Woche zu Woche Todesurteile vollzogen werden. Ihr müßt laut, Ihr müßt vor allem schnell sprechen, wenn Ihr die Vorkämpfer des ungarischen Proletariats ihren Henkern entreißen wollt.

Wien, 22. Dezember 1919.

Der Parteivorstand
der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie.

Friedrich Adler an Trotsky

In der neuesten Nummer des Wiener Kampf veröffentlicht Genosse Friedrich Adler folgenden Brief an Leo Trotsky:

Werter Genosse Trotsky!

Während meiner Haft war ich der Gegenstand mannigfacher Rundgebungen. So wurden unter anderem Kafernen und Kinder, Regimenter und Strafen auch nach mir benannt. Natürlich alles ohne meine Zustimmung, die man ja wegen der Gefängnismauern und anderer Hindernisse nicht einholen konnte. Wenige Tage, nachdem ich herauskam, hatte ich aber bereits Gelegenheit, eine weitere solche Ehrung unter Hinweis auf meine Abneigung gegen den Personenkultus zu verhindern, wie Ihnen vielleicht aus meiner Broschüre „Nach zwei Jahren“ bekannt ist.

Nun melden die Zeitungen, daß mir auf Ihren Antrag eine Ehrung aberkannt wurde, von deren Existenz ich bisher allerdings nichts wußte. Ich erfahre gleichzeitig, daß ich bisher Ehrenmitglied des russischen Sowjetkongresses gewesen und es fernerhin nicht mehr sein soll. Ich weiß nicht, ob die Zeitungsnachricht wahr ist oder zu jenen 95 Prozent der Meldungen aus Rußland gehört, die frei erfunden sind.

Aber wie immer es mit dieser nicht einmal platonischen Ehrenmitgliedschaft stehen mag, jedenfalls erscheint sie mir recht belanglos, ich hatte niemals Sinn für Titel und Orden. Ich würde auch an sich über die Sache kein Wort verlieren, aber da Sie in dieser schweren Zeit sogar Muße für solche Zeremonien zu haben scheinen, wage ich es, Sie für ein paar Augenblicke in Anspruch zu nehmen, um Sie gerade durch dieses Beispiel — daß nicht einmal mir diese Ehrenmitgliedschaft bekannt geworden war — daran zu erinnern, wie wenig wir voneinander wissen.

Seit wir im August 1914 Abschied nahmen, als Sie mit dem letzten Zuge vor den Mobilisierungstagen Oesterreich verließen, hatten wir nicht Gelegenheit, uns zu sprechen oder auch nur zu schreiben. Und so wie zwischen einzelnen Ge-

nossen die Verbindung abriß, so war es zwischen den Staaten überhaupt, ob sie nun „feindlich“ oder neutral gewesen. Auch heute ist das noch lange nicht überwunden. Wir wenigstens haben das Gefühl, über Rußland nahezu gar nichts Zuverlässiges zu wissen, wir sind noch immer auf Berichte angewiesen, die in ihren Schrebnissen und Verklärungen lebhaft an die Schilderungen der Reisenden über das alte Wunderland Ophir gemahnen, und deren Wahrheitswort durch die politische Leidenschaft pro oder kontra sicherlich nicht erhöht wird. Gerade in den letzten Tagen hatten wir wieder ein drastisches Beispiel dafür. Eine Gruppe von Georgiern, die vor wenigen Tagen Moskau verlassen hatte, postierte Wien auf der Reise in ihre Heimat. Sie bestand aus Bolschewiken und Antibolschewiken. Was die einen weiß schilderten, malten die anderen mit gleichem Temperament schwarz, und umgekehrt. Welche von beiden Schilderungen der Wahrheit näher kam, vermögen wir absolut nicht zu entscheiden. Wir sind daher nach wie vor in unserem Urteil über die sozialistische Bewegung in anderen Ländern äußerlich zurückhaltend und werden in dieser Vorsicht immer wieder bestärkt, wenn wir erwägen, wie wenig es den Genossen anderer Länder gelingt, die Besonderheiten unserer Lage zu erfassen.

Neben aller Bewunderung für Energie und Ausdauer, die Sie und Ihre Freunde auch in den verzweifeltsten Situationen in den zwei Jahren Ihrer Herrschaft immer wieder bewiesen haben, bestand bei mir stets die lebhafteste Beunruhigung darüber, daß gerade Sie diese Schranken, die der Einsicht in die Verhältnisse anderer Länder durch die Schützengräben gezogen wurden, nicht einzuschätzen vermögen. Am schlimmsten war diese Beunruhigung, als ich von meiner Zelle aus Ihnen zusehen mußte, wie Sie in Breit-Litowsk agierten. Was ich von Anfang dieser Verhandlungen an befürchtete, trat in aller Schrecklichkeit ein. Sie rechneten mit der Reife der revolutionären Entwicklung in Oesterreich und Deutschland, als ob Sie etwas davon wissen konnten, während es doch nur Ihre Wünsche waren, die Sie in Ihre politischen Entschlüsse projizierten, und ebenso wie Sie die Bedeutung des Jännerstreiks 1918, insbesondere was Deutschland betrifft, falsch eingeschätzt haben, haben Sie sich immer wieder über das Tempo der Entwicklung den ärgsten Täuschungen hingegeben. Ich maße mir nicht an, zu entscheiden, ob Sie auch bezüglich der Entwicklung in Rußland die Zeitdistanzen nicht abzuschätzen vermochten; was Deutschland und Oesterreich betrifft, sind Sie jedenfalls von einer Illusion in die andere verfallen.

Sie glaubten Oesterreich zu kennen, weil Sie vor dem Kriege längere Zeit in Wien gelebt haben. Aber bereits Ihre glänzende wenige Wochen nach Kriegsausbruch geschriebene Broschüre enthielt Irrtümer über die Vorgänge in unserer Partei. Und je länger der Krieg andauerte, um so mehr wuchs die Isolation. Ich konnte das sehr anschaulich an dem Verhalten Ihrer Freunde in meinem speziellen Falle erkennen. Nach dem Attentat im Oktober 1916 zeigte sich Lenin vollständig verständnislos für die Situation, aus der es hervorging, und gehörte eigentlich zu dem großen Chor derjenigen, die es verurteilten. Nach meinem Prozeß wieder wollten Ihre Freunde mich durchaus für sich reklamieren, Sinowjew mich geradezu zum Bolschewiken stempeln. Wie weit das für Ihre Freunde damals taktische Zweckmäßigkeit oder ehrlicher Jertum war, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls dürfen Sie heute nur Ihre mangelnde Einsicht und nicht mich anklagen, wenn Sie nun erkennen, daß ich zwar ein revolutionärer Sozialdemokrat bin, aber durchaus nicht die bolschewistische Taktik als alleinseligmachend anerkennen vermag. Daß sowohl das Attentat als der Prozeß richtiger eingeschätzt werden konnten, beweist Martow, der in beiden Fällen den klaren Blick bewies und im wesentlichen richtig urteilte.

Aber über diese zwar psychologisch interessanten, aber sachlich belanglosen Irrtümer hinaus glaubten Sie zur Zeit des Umsturzes im November 1918, in die Arbeiterbewegung in Oesterreich eingreifen zu sollen. Sie sandten Geld her. Dagegen ist an sich sicher nichts zu sagen. Auch wir sandten in Betätigung internationaler Solidarität unseren bescheldenen Mitteln entsprechend, so oft wir konnten, materielle Unterstützungen an Bruderparteien ins Ausland. Aber in diesem Falle war es doch anders. Nicht eine Partei suchte Geld, sondern zum Geld wurde eine Partei gesucht. Leider konnten Sie neben dem Geld nicht auch etwas politischen Bestand mitsenden. Und so entstand jene Serie von politischen Fehlern, die man als Tätigkeit der kommunistischen Partei in Oesterreich bezeichnet. Mir war von Anfang an klar, daß es unvermeidbar sei, daß wenn sich zu der ökonomischen Basis — nämlich dem russischen und später ungarischen Geld — eine Partei finde, der Absplitterungsprozeß in unserer Arbeiterbewegung infolge ihres Eingreifens notwendig eintreten müsse. Aber ich habe diesen Prozeß niemals gefördert, weil ich ihn nach bestem Wissen und Gewissen für ein Unglück für die proletarische Aktion hielt. Die Leute der neuen Partei kamen damals am 8. November, einen Tag, nachdem ich das Gefängnis verlassen, zu mir mit dem naiven Ansinnen, ich möge die Führung übernehmen. Ich habe sogleich abgelehnt, und wenn ich jetzt alles rückschauend überlege, so kann ich heute wie in jedem Augenblick dieses ganzen Jahres aussprechen, daß es ein großes Unglück für die revolutionäre Entwicklung der Arbeiterklasse gewesen wäre, wenn ich mich von Stimmungen hätte fortreißen lassen und nicht den Weg

sozialistischer Pflicht gegangen wäre. Und daß ich diesen großen Fehler nicht gemacht, das ist es, was Sie und Ihre Freunde, die die Dinge hier nicht kennen, und durch politische Kinder „informiert“ werden, mir nicht verzeihen. Aber ich brauche nur auf den Friedhof hinüberzugehen, den Ungarn jetzt darstellt, um vollständig darüber beruhigt zu sein, daß ich zwar nicht Ihren Wünschen gemäß, aber im wahren Interesse der proletarischen Revolution handelte, wenn ich dabei mitwirkte, das Proletariat Deutschösterreichs vor entscheidenden Niederlagen zu bewahren und es kampffähig zu erhalten.

Ich bin heute in der merkwürdigen Lage, daß meine russischen Freunde aller Richtungen mit mir unzufrieden sind. Aber gerade daß alle von Alexrod bis Lenin in der Unzufriedenheit mit mir einig sind, gibt mir die Zuversicht, daß vielleicht ich doch es bin, der auf jenem Wege ist, der allein zu einer kraftvollen Internationale des revolutionären Weltproletariats führen kann.

Meine Ansichten darüber Ihnen im einzelnen auseinanderzusetzen, übersteigt den Rahmen dieses Briefes. Hoffentlich wird es bald einmal mündlich möglich sein. Vorläufig bestehen allerdings leider noch die Fronten, die Sowjetrußland von der übrigen Welt absperrten und mich zwingen, diese anspruchsvollen Zeilen zu drucken, damit sie vielleicht doch Aussicht haben, Sie zu erreichen.

Mit sozialistischem Grusse
Ihr
Friedrich Adler.

Politische Mundschau

Deutschland

Scheidemanns Freund, der Parvus

Parvus, der Kriegsschieber, hat, wie wir schon berichteten, in der Locke den Genossen Kautsky wegen der Veröffentlichung seines Buches „Wie der Weltkrieg entstand“ in unverfälschter, verleumderischer Weise angegriffen. Er warf ihm vor, daß er nur verdienen wolle. Kautsky antwortet ihm in der Welt am Montag mit der Frage, ob die mit Haase und Bernstein gemeinsame Veröffentlichung des Protokolls „Gebot der Stunde“ auch von der Sucht zum Geldverdienen zeuge. „Dachte ich daran“ fragt Kautsky weiter, „dich zu verdienen, als ich mich wegen der Kriegspolitik der Unabhängigen Sozialdemokratie anschloß und dadurch den Verlust meiner Existenz bei der Neuen Zeit herbeiführte? War es mir darum zu tun, dich zu verdienen, als ich im Auftrage der revolutionären Regierung die Herausgabe der Kriegsakten unternahm und monatelang daran arbeitete, ohne einen Pfennig dafür zu fordern oder zu erhalten?“

Aber das alles kümmerte Parvus nicht. Parvus wolle durch die Verleumdung Kautskys die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von seiner schmutzigen Geschäftemacherei ablenken. Kautsky aber weist darauf hin, daß der Zorn Parvus gegen ihn Gründe hat, die weiter zurückliegen. Er schreibt:

„Indes datiert unsere Entfremdung schon von früher; sie begann lange, ehe Parvus vom wildesten sozialrevolutionären Ruffen zum Vertrauensmann der deutschen Regierung wurde und als solcher seine so erfolgreichen kaufmännischen Transaktionen“ begann.

Allerdings, als Maxim Gorki im Winter 1905/1906 nach Berlin kam und im Gespräch mit mir Parvus als Lumpen und Betrüger bezeichnete, konnte ich das nicht glauben. Wohl stand es fest, daß er eine größere Summe, die er für Gorki eingenommen, nicht an diesen abgeführt, sondern für sich verbraucht hatte. Aber ich konnte mich nicht entschließen, von dem Manne, den ich bis dahin als idealen Kämpfer gekannt, nun mit einem Male das erbärmlichste Handeln anzunehmen. Ich dachte, der Mangel an geschäftlicher Umsicht und Ueberflucht erklärte das fatale Vorkommnis.

Mein mildes Urteil über Parvus nahm ein Ende, als er mir zeigte, wie er über „Familienfürsorge“ denkt. Er fragt mich höhnend, ob mich vielleicht „Familienfürsorge“ bezwogen hätten, dich zu verdienen.

Für Parvus waren es allerdings nie Familienfürsorge, die ihn veranlaßten, „dich zu verdienen“. Er dachte dabei stets nur an seine eigene wertvolle Persönlichkeit und überließ seine Familienfürsorge andern, darunter auch mir. — Er ließ seine erste Frau samt ihrem Kind im Stich, und mit der zweiten und ihrem Kind machte er es ebenso. Seine erste Frau und ihr Sohn wären einfach zugrunde gegangen, wenn nicht wir, vor allem meine Frau, uns ihrer angenommen und mit unseren bescheidenen Mitteln und vermittelten Zubußen wohlhabender Freunde jahrelang dafür sorgten, daß sich der Junge mit seiner Mutter über Wasser halten und eine Schule besuchen konnte. Des anderen Kindes erbarmte sich eine arme Lehrerin.

Parvus wußte von alledem. Wir richteten an ihn, der damals in Konstantinopel weilte, die dringendsten Briefe, sein Kind nicht ganz im Stich zu lassen, ihm wenigstens zu schreiben. Er warf nicht nur unsere Zuschriften in den Papierkorb, sondern auch die rührendsten Briefe seines kleinen, um die Liebe des Vaters bettelnden Jungen.

Und doch, wenn man ihn hörte: welsch sein empfindender Mensch war Parvus. In einem jener Jahre veröffentlichte er im Vorwärts einen Weihnachtsartikel, in dem er aufs rührendste über das Thema predigte: Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Als Rosa Luxemburg, der die Parvusschen „Familienfürsorge“ genau bekannt waren, diesen Artikel las, kam sie spornreich aufs äußerste entzückt zu uns und rief: Nun bin ich mit Parvus fertig! Das ist ausgesprochene moral insanity (englisch, sprich: moral infänniti = moralischer Irrsinn).

Und nun wird jeder einsehen, daß Parvus die triftigsten Gründe hat, mich aufs tiefste zu hassen.“

Wir haben dieser Kennzeichnung einer edlen Seele nichts hinzuzufügen.

Fröhliche Weihnachten beim Herrn Erzbischof

Aus Lahr (Baden) wird berichtet, daß die im Dienste des Kreiswuchteramts stehende Volkswehr auf dem Bahnhof eine Sendung Butter beschlagnahmte, die 15 Pfund wog und für den Herrn Erzbischof Dr. Körber in Freiburg i. B. bestimmt war. Da einige Tage zuvor in der Nähe Lahrs eine festgehaltene Buttenhamsterin erlachte, das edle Fett sollte dem Freiburger Kirchenfürsten zugesandt werden, so scheint es der Heilige Christ in dieser Zeit der Fettauszeit sehr gut mit dem Nachfolger des Messias im erzbischöflichen Palais in Freiburg zu meinen. Bei der auf Weihnachten eingetretenen Brotverknappung kann auch der wackere badische Zentrumsabgeordnete Seibert, in dessen Bahnhofsaborte bekanntlich das Brotgetreide zentnerweise versteckt war, der Kurie mit billigem Mehl aushalten. Wie Leute aus dem Dorfe Rippenheim erklären, ist es ausgeschlossen, daß Herr Seibert solchen Ueberfluß selbst erzeugt hat. Es würde deshalb die Zurückgabe des Getreides zu Unrecht erfolgt sein.

Nationalistische Propaganda in Heer und Kirche

In der Reichswehr ist jede unabhängige und kommunistische Propaganda verpönt. Soldaten, die im Besitze unabhängiger oder kommunistischer Parteizeitungen bestraft werden, fliegen; den Verkäufern solcher Zeitungen ist der Zutritt zu den Kasernen verboten. Offiziere, die dem Republikanischen Führerbund angehören, werden schikaniert, bis sie dem Austritt erklären oder gleichfalls die Kündigung bekommen.

Jeder monarchistisch-alldeutschen Propaganda dagegen ist die Reichswehr zugänglich. Neuerdings entfaltet in ihr der „Verband national geminnter Soldaten“, eine alldeutsch-antisemitische Gründung, eine lebhaftere Propaganda, die zumal von den monarchistischen Reichswehrprofessoren energisch betrieben wird. Jedem Soldaten drückt man eine Eintrittserklärung in die Hand, die u. a. folgende Rubriken zur Ausfüllung enthält:

Dienstgrad bzw. Stand und Gewerbe.
Truppenteil (Komp. pp.) Wohnung.

Wenn der „große Tag“ kommt, will man seine Schäflein gleich zur Hand haben können! —

Unterstützt wird diese Propaganda für den „Verband national geminnter Soldaten“ durch die Kirche! So fand am Dienstag, den 9. Dezember, in der protestantischen Kirche zu Oberberg in der Mark eine Feier statt, zu der v. Puttkammer, Hauptmann und Kommandeur des II. Bataillons 3. Marine-Regiments alle „national geminnter Einwohner“ durch Zeitungsinferat eingeladen hatte. Der Festredner, Pastor Dr. Wörschel, ließ eine wüste Schimpfkanonade gegen die Revolution und Republik los und sagte u. a.:

„Es ist nicht wahr, daß es damals, als wir noch eine wirklich königliche nationale Regierung hatten, daß man sich damals kümmerlich durchkämpfen mußte. Wer wirklich arbeiten wollte und gearbeitet hat, der ist auch dafür ausreichend bezahlt worden. Noch niemals ist soviel gelogen und betrogen worden, als seit der Zeit, wo wir international regiert werden. Aber der Tag wird kommen, wo man all das Rabengegicht davonjagen wird und wo wir wieder Ruhe und Frieden, Glück und Reichum und wahre königliche Gesinnung herrschen wird und deshalb liebe Kameraden, wir müssen national sein.“

Kirche und Militarismus, einst unter monarchistischer, jetzt republikanischer Flagge, arbeiten also einträchtig an der Vorbereitung des Revanchefeldzugs, an der gegenrevolutionären Aktion, die verbrecherischen Einfallspindeln, als welche Wilhelm II. und seine Helfer vor der Weltgeschichte stehen, zu neuer Herrschaft verhelfen sollen. Noske, der Offiziershampelmann und die Republik als pfäffische Dienerin haben nichts dagegen einzuwenden!

Wie einst!

Die Verbote des Reichswehrkommandos, in die Kasernen unabhängige und kommunistische Zeitungen zu bringen, mehrten sich. Es liegt zweifellos System darin. Vielleicht geschieht es unter freudiger Zustimmung Noskes. In Halberstadt ist durch Garnisonbefehl vom 17. Dezember in Ausführung der Verfügung des Reichswehrgruppenkommandos I vom 11. November 1919 die Einführung folgender Zeitungen in die Kasernen verboten worden: 1. die Freiheit, 2. die Rote Fahne, 3. Magdeburger Volkszeitung, 4. Halberstädter Tageblatt, wegen seiner hegerischen Artikel gegen die Führer der Reichswehr (wörtlich! D. Red.), 5. die Wahrheit. — Das Halberstädter Tageblatt ist das Nokeorgan. Daß es auch mit auf den Index gesetzt ist, ist bezeichnend. Es hatte auch mehrmals, gezwungen durch allzu traffe Verhältnisse, eine Spitze riskiert. Nun muß es das Regiment Noske am eigenen Leibe spüren. Sieh über die Streiche der Militärs und über die stille Duldung durch die Regierung zu entrüsten, ist zwecklos. Wir ersehen daraus die Verschiebung der politischen Machtverhältnisse und rüsten unsomehr zum Kampfe gegen die Reaktion.

Spanien

Revolution oder Chaos?

Wie in allen Ländern Europas sind auch in Spanien die bestehenden Verhältnisse unhaltbar geworden. Seit Monaten gewinnt die kommende Umwälzung in Spanien immer weiteren Boden.

„Generalkrieg in Malaga, Saragossa und Vigo: Aussperrung in Barcelona; Aussperrung in Madrid und dazu Bäder-, Maler- und Druckerstreik; völliger Stillstand der industriellen Betriebe und des Geschäftslebens in Katalonien; zweimal Kabinettskrisen in einer Woche; und um das Unglück voll zu machen, Journalistenstreik, das heißt eine ganze „zeitungslose“ Woche!

Als man durch das Erscheinen des ersten Blattes nach siebentägigem Abgeschnittensein von den Weltereignissen erfuhr, daß Spanien in der Zwischenzeit auch noch keine Regierung verloren hatte, war die Bestürzung groß, nicht etwa wegen der Bedeutung des Verlorenen, sondern wegen der ungeheuren Schwierigkeiten der Bildung eines neuen Kabinetts das den Anforderungen der trostlosen inneren Lage gerecht werden könnte.

Vier Tage hat diese zweite Krise gedauert, während der die Herren Dato und Bugallal vergeblich versuchten, ein

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

55]

Zentnerbüden lagen auf ihm.

Mit großen Augen sah er im Zimmer umher, als fragte er sich, wie er hierhergekommen und was er hier wolle.

Wie zweck- und ziellos war doch im Grunde alles, was er in dieser Nacht getrieben.

Er hatte sich auf die Fährte eines Wildes gesetzt, das er zum Schluß auch richtig eingefangen hatte — eingefangen bis morgen.

Es würde ihm doch tausendmal entweichen.

Was hatte er an dieser Straßendirne?

Was wollte er von ihr?

Im Grunde eigentlich nichts mehr.

Sie war ihm ganz wertlos geworden.

Er konnte ein Wesen wie dieses nicht lieben.

Die Betörung, die sie bis heute über ihn ausgeübt, fiel wie ein bestiegter Zauber jetzt machtlos von ihm ab.

Es war eben am Ende doch so gar nichts Menschliches in einem solchen Geschöpf. Kalt und unberührt blieb solch ein Wesen von all den Leidenschaften, die es mutwillig entfesselte.

Den Ungarn, der auf dem besten Wege gewesen, sein Leben ihretwegen zu zerstören, hatte sie verlassen. Sie dachte nicht mehr an ihn.

Kein Hauch einer menschlichen Anhängigkeit. Alle Liebe, alle Opferwilligkeit, die betörte Männer ihr darbrachten, — es glitt alles ab von ihr wie Wassertropfen von einem Delmantel.

Was waren ihr die, die sie liebten?

Nichts. Objekte ihrer Genußsucht, ihrer Eitelkeit, ihres Machtgiergels —

Liebe — oder gar nur die Sympathie der Gewöhnung ketzte sie an Leinen von allen denen, die sich an sie verloren.

An den Ungarn dachte sie nicht mehr.

Ban Geldern hatte sie morgen vergessen.

Ihn — Jordan — würde sie übermorgen nicht mehr kennen, wenn er jetzt aus ihrem Gesichtskreis verschwände.

Wie tot war doch alles in einer solchen Seele!

Sie hatte ihn zu dem Aktendiebstahl veranlaßt. Er hatte für sie die Tat ausgeführt.

Wie er zu ihr zurückkommt, ein Wort des Dankes, der Erkenntlichkeit zu hören, die letzten Verabredungen zur Reise mit ihr zu treffen — ist sie nicht da.

Fort — ausgeflogen — mit dem Ruffen auf der Amüsierstour — um einen Geschäftsfreund nicht zu verjäumen. Das

tat sie an dem Tage, an dem er ihr sein schwerstes Opfer gebracht hatte.

War das ein Mensch?

War das jemand, an den man seine Zukunft knüpfen konnte?

Wie verfahren war das alles.

Und nun lag er hier vor ihrer Schwelle, um zu verhindern, daß sie ihm noch einmal ausbrach, ehe er sie auf die gemeinschaftliche Reise fortschleppte.

Wie unsinnig. Wie lächerlich. Wie albern.

Er wußte doch, sie würde ihm unterwegs bei der ersten besten Gelegenheit durchgehen — weshalb — wozu also trat er die Reise in ihrer Gesellschaft überhaupt erst an?

Der einzige vernünftige Zweck dieser Maßregel war, den jungen van Geldern aus Hertas Klauen zu reißen.

Aber auch dieser Versuch einer Seelenrettung war vorausichtlich eine Donquixotterie. Sobald das Weib nach Berlin zurückkehren würde, hatte es den armen Schelm ja doch wieder am Bande — also — wozu — in aller Welt — wozu dieser ganze Tanz? . . .

Jordan hatte sich aber nun mal so in den Kopf gesetzt. Sie sollte mit. Sie sollte! Er wollte seinen Willen ihr gegenüber durchsetzen. Ihr den Herrn zeigen. Sie zwingen, zwingen zu etwas, was sie nicht wollte. Das sah er ja doch. Sie wollte nicht mit.

Da drinnen lag sie jetzt in ihrem Bett und schmiedete sicherlich Pläne, wie sie ihm morgen in letzter Minute doch noch durch die Lappen gehen könnte. Sie sollte nicht. Sie sollte nicht!

Nicht aus den Augen wird er sie lassen. In einer lächerlichen Trostigkeit wehrte er sich dagegen, jetzt, nachdem er ihre schrecklichsten Forderungen erfüllt hatte, einfach von ihr zum Narren gehalten und verstoßen zu werden.

Diesen letzten Triumph sollte sie nicht haben.

Machte sie ihm dann auf der Reise Sprünge, so hatte er noch immer wenigstens die Möglichkeit, endgültig mit ihr abzurechnen und sie ein für allemal unschädlich zu machen.

So weit war er jetzt, daß er die letzte Glückshoffnung, die ihn mit Herta verknüpfte, von sich abtat und begrub. Hier stand nur die letzte Abrechnung noch aus zwischen ihm und ihr. — Weiteres kam da nicht mehr in Frage.

Jordan dehnte und reckte seine müden Glieder, und eine tiefe Sehnsucht nach dem Ende all dieser Qualen zog durch seine Seele.

Aber er gestand sich nicht ein, was zu allerletzt in seinem Fühlen war: nämlich trotz alledem die pure Angst um den endgültigen Verlust dieser toten Seele, von der er dennoch

wußte, daß sie ihn trotz ihrer abgründigen Gemeinheit, Kälte und Fühllosigkeit mit Sehnsucht erfüllte, mit Sehnsucht nach ihrem Besitz, in den er doch nie gelangen konnte, weil dieses Weib, dieser Dämon, sich eben nicht fassen und greifen ließ.

Er gönnte sie, verächtlich und niedrig wie sie war, trotzdem keinem Anderen und würde sie immer wieder, wie er soeben getan, aus den Armen der Männer reißen und würde sie lieber tot sehen als in fremdem Besitz.

Da sie aber immer wieder ihm zu entweichen streben würde und er sie zu lassen nicht die Kraft fand, so stand am Ende alles dessen die Gewalttat, die diesem zerstörenden und entnervenden Ringen endlich das Ende schuf.

Auf dieses Ende also steuerte er — wäre es nur endlich schon erreicht.

Aber noch war er soweit nicht. Sein Gang zur Schädelstätte lag noch vor ihm, und das Bitterste sollte erst noch kommen.

Dem bisher — bis heute hatte er im Geheimen gelitten. Jetzt sollte und mußte er die Schmach seiner Leidenschaft zu dieser Verworfenen auch noch auf die Gassen tragen.

Dies war ihm noch auferlegt.

Der Skandal seiner Flucht mit der Halbweltbabe mußte noch in die Blätter, in die Mäuler der Menschen.

Zur Durchführung dieses letzten Aufganges, dieses Spießrutenlaufens wachte er hier an der Schwelle der Frau, die er so tief verachtete wie liebte, so verabscheute wie begehrte, so durchaus verwarf, wie er in Sehnsucht nach ihrer Umarmung sich verzehrte.

Zum Zeugen dieser seiner brennenden Höllepein war die Welt noch anzurufen, dann vielleicht, vielleicht dann endlich kam der große — der große Friede . . .

Bis zum Morgen lag der Mann so mit offenen Augen. Kein Schlaf kam zu ihm. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft. Die Bilder jagten sich in seinem Kopf. Rosalinde. Van Geldern. Der Reiseplan. Bankdispositionen. Seine Behörde. Das Abschiedsgesuch . . . Alles wirbelte durcheinander.

Endlich erhob er sich fröstelnd in seinem zerknitterten Frack, ging an Hertas Schreibtisch und fing bei der elektrischen Lampe zu schreiben an.

Au, die kleinen parfümierten, farbigen, kofetten Briefbogen mit dem pompösen H in Golddruck schrieb er seine Verfügungen, den Abschied an das Ministerium, die Bestimmungen zugunsten van Gelderns an die Nationalbank, die Vollmachten an seine Rechtsvertreter. Ein ganzer Haufe von Briefen schichtete sich vor ihm, als im Morgengrauen so bleierne Müdigkeit ihn überfiel, daß ihm plötzlich der Kopf eisenschwer vornüberfiel, und der Schlaf ihn am Schreibtisch überwältigte.

(Fortsetzung folgt.)

Konservatives Konzentrationsministerium zu bilden; dieser Mißerfolg hat die innere Zerfägung der noch unter Silvela freng disziplinierter und festgeeigneten spanischen Konservativen strengt dargelegt, und seit einigen Tagen läuft das Gerücht, daß Herr Dato beabsichtigt, sich von der Politik zurückzuziehen.

Da die erste und dringendste Aufgabe jeder neuen Regierung die Statberaterung und Abstimmung sein mußte, so war bei der Zusammensetzung des Kabinetts selbstredend die dadurch bedingte Majorität der Stimmen der ausschlaggebende Faktor, und nach Ausschaltung des großen konservativen Konzentrationskabinetts war eine parlamentarische Regierung aus den konservativen und liberalen Fraktionen hervorgehend, die einzige Lösung. Deshalb hat Herr Allen de Salazar, bisheriger Senatspräsident, nach zweitägiger harter Arbeit sein "Budget"-Ministerium aus Vertretern von drei konservativen und drei liberalen Fraktionen zusammenschneiden müssen.

Weder die Presse noch die öffentliche Meinung hält diese Regierung aber für fähig, die schweren Fragen zu lösen, die gegenwärtig den politischen Horizont bedrohen, und deshalb werden ihre Tage gezählt sein.

Es war am 17. Dezember, als dies aus Madrid berichtet wurde. Am 22. Dezember meldete der Draht: In Madrid sind sämtliche Läden und Geschäfte geschlossen, Trambahn und Post liegen still. Durch die Straßen ziehen Truppen. In den Arbeiterstädten wird scharf gekämpft. Es gab viele Tote und Verwundete. Von der Presse erscheinen nur noch die sozialistischen Blätter. Man erwartet den Sturz der Monarchie.

Sags darauf kam folgende Nachricht: Die Lage in Barcelona ist unhaltbar geworden. Die Ereignisse überkürzen sich. Ein Bombenattentat folgt dem anderen. Nach dem Attentat gegen die Bürgergarde wurde der deutsche Baron v. Koenig ermordet. Zwei Männer, die ihn begleiteten, sind verletzt worden. Die Polizei hat vier Werkstätten entdeckt, in denen Bomben hergestellt worden sind. Zahlreiche Personen sind verhaftet. In Madrid dauert der Straßenbahnerstreik fort. Der Arbeiterverband hat beschlossen, am 26. Dezember den Generalstreik für ganz Spanien zu proklamieren, falls wegen der bisherigen Ereignisse keine Genugung gegeben werden sollte.

Ob nun der angekündigte Generalstreik Tatsache wird oder nicht, eins erscheint sicher: auch in Spanien sind die Tage des Königtums von Gottes Gnaden gezählt. Freilich, ob die spanische Arbeiterschaft reif genug sein wird, die Zügel des Staates in die Hand zu nehmen, muß bezweifelt werden, denn ein großer Teil der Bevölkerung liegt in den Händen des katholischen Klerus, der sich gerade in Spanien seit Jahrhunderten durch besonderen Fanatismus ausgezeichnet hat.

In und um Elbing

Die Verlegung der Direktion Schichau

Die Firma Schichau sendet uns folgende Ausführungen: In Nr. 50 vom 19. cr. nehmen Sie Stellung zu der Begründung, warum die Zentralleitung der Schichauwerke nach Danzig verlegt worden ist. Diese Verlegung hat stattgefunden, da die städtische Verwaltung aus politischen Gründen sich außerstande sah, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Betrieben erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die wiederholten Bedrohungen der leitenden Persönlichkeiten des Werkes seitens jugendlicher Arbeiter haben diese Verlegung notwendig gemacht.

Es wird sowohl von Ihnen als auch vom Betriebsarbeiterrat des Stadtwerkes in Abrede gestellt, daß Störungen der Ordnung und Bedrohungen von leitenden Persönlichkeiten vorgekommen seien bzw. daß, wenn Ausschreitungen jugendlicher Arbeiter wirklich vorgekommen seien, es sich um Einzelfälle handelte.

Ich nehme zunächst Veranlassung, eine Anzahl Störungen im Betriebe sowie Mißhandlungen und Bedrohungen von Beamten und leitenden Beamten aufzuführen.

Am 13. Dezember 1918 verließ eine große Anzahl Arbeiter das Werk, um den jetzigen Stadtverordneten-Vorsteher Rudnigki unter Mißhandlungen auf die Karre zu werfen und durch Teile des Werkes zu fahren. Herr Rudnigki wurde aus einem Privathaus, in welchem er seitens der Firma beschäftigt war, gewalttätig herausgeholt.

Am 23. Dezember 1918 versammelten sich die Arbeiter während der Arbeitszeit vor dem Verwaltungsgebäude, drangen in dasselbe ein, beschädigten Einrichtungsgegenstände und waren mit Knüppeln, Eisenstangen und Messern bewaffnet. An diesem Tage kam es zu den schweren Mißhandlungen eines Direktors.

Am 9. Januar d. Js. verließ eine große Anzahl Arbeiter ihre Werkstätten, um vor der „Elbinger Zeitung“ zu demonstrieren. Bei solchen Demonstrationen wurden gewöhnlich von einzelnen Arbeitern unberechtigterweise die Antriebsmotoren in den Werkstätten ausgeschaltet, um so selbst arbeitswillige und mit den Demonstrationen nicht sympathisierende Arbeiter zu zwingen, an diesen Demonstrationen teilzunehmen.

Am 13. Januar d. Js. verließ die ganze Arbeiterschaft die Betriebe, und zwar auf Aufforderung des damaligen Gewerkschaftssekretärs, um vor dem Rathaus zu demonstrieren.

Am 22. Januar d. Js. wurden mehrere Meister auf die Karre geladen und unter Mißhandlungen aus dem Werk gefahren, zum Teil bis vors Rathaus. Andere Meister entgingen dem gleichen Schicksal durch das Eingreifen der Betriebsleitung und gewisser einsichtiger Arbeiter.

Unter Androhung von Gewaltmaßnahmen zwang die Arbeiterschaft etwa 30 Betriebsbeamte, ihren Dienst zu verlassen.

Politische Meinungsverschiedenheiten haben ebenfalls zur Störung der Ordnung in den Betrieben beigetragen. So wurde am 2. Mai d. Js. wegen Nichtbeteiligung an einem politischen Umzug eine große Anzahl Leute seitens ihrer Arbeitskollegen auf mehrere Tage ausgeperrt.

Am 19. Juli ds. Js. waren wiederum Demonstrationen vor dem Verwaltungsgebäude. Eine große Anzahl der Demonstranten war wieder mit Knüppeln bewaffnet, und ein abseits stehender, ebenfalls mit einem Knüttel bewaffneter Arbeiter äußerte direkt, daß er hier auf eine bestimmte leitende Persönlichkeit lauere.

Am 8. Oktober d. Js. erzwangen sich Arbeiter, von der Straße kommend, Eingang zum Gelände des Stadtwerkes, um die dort beschäftigten Arbeiter zur Teilnahme an Demonstrationen zu zwingen.

Am 8. Dezember d. Js. war wiederum während der Arbeitszeit Demonstration vor dem Verwaltungsgebäude, und versuchten Arbeiter, darunter einer mit Revolver bewaffnet, in dasselbe einzudringen.

Daß diese Demonstrationen vor dem Verwaltungsgebäude und die damit verbundenen Bedrohungen — oder soll etwa die Bewaffnung mit Knüppeln und Eisenstangen als besonderes Kennzeichen der friedlichen Demonstration aufgefaßt werden — nicht den im Verwaltungsgebäude beschäftigten Arbeitskollegen, sondern lediglich den leitenden Persönlichkeiten gelten haben, liegt wohl auf der Hand. In wie vielen Fällen durch Unvorsicht bzw. Nachgeben der im Betriebe beschäftigten Beamten Ruhestörungen und Gewaltmaßnahmen gegen die betreffenden Beamten aus dem Wege gegangen worden ist, soll nicht einzeln festgestellt werden. Es handelt sich aber um Fälle, die häufig in den Betrieben vorkommen. Es ist zur Gewohnheit bei gewissen Arbeiterkreisen geworden, Anordnungen seitens der Betriebsbeamten mit dem Hinweis auf die geschmierte Karre nicht Folge zu leisten. Es ist auch, und zwar in den Verhandlungen in Königsberg, versucht worden, den Leiter der Firma in den Lohnfragen zur Nachgiebigkeit zu veranlassen unter Hinweisung auf Unruhen, Demonstrationen usw., welche zu erwarten seien, wenn der Leiter der Firma nicht in den Lohnfragen den Arbeitern mehr als er getan entgegenkommen würde.

Diese immer wiederkehrenden Demonstrationen unter Begleiterscheinungen, die jedermann als Bedrohung auffassen muß und die immer wiederkehrenden gewalttätigen Störungen in den Betrieben sind die Veranlassung gewesen, daß die Zentralleitung von Elbing weg verlegt werden mußte. Es ist der Firma wohl bekannt, daß solche Demonstrationen mit ihren Begleiterscheinungen in den meisten Fällen nicht die Zustimmung des Arbeiterrates, der Vertrauensleute und eines Teiles der Arbeiterschaft hatten, aber gerade, daß sie trotzdem immer wieder auftreten, beweist, daß der Firma von keiner Seite Gewähr dafür geboten werden kann, daß solche Störungen Demonstrationen usw., verbunden mit Bedrohungen, in Zukunft unterbleiben werden.

Sochachtungsvoll

F. Schichau.

Wir werden am Montag auf diese Darlegungen eingehen.

Wer hat Briefe von Hugo Haase?

Es besteht die Absicht, eine Anzahl von Briefen Hugo Haases, in denen er sich über Fragen sozialistischer Politik ausgesprochen hat, zu sammeln und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir bitten daher die Freunde Haases und alle Genossen, die sich im Besitz solcher Briefe befinden, diese im Original oder in Abschrift an Ernst Haase, Berlin NW 23, Brüdenallee 23, einzusenden.

Erweiterung der Mieterhutzverordnung

In Zukunft ist, wie ein Erlass des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt bestimmt, auch bei Bureau- und Geschäftsräumen zur Kündigung die Zustimmung des Mieteinigungsamtes einholen.

Kauft nichts von den Baltikumern

Nochmals wird gewarnt, von den Baltikumoldaten gestohlenen Staatseigentum zu kaufen. Es ist bekannt geworden, daß von den aus dem Baltikum zurückkehrenden Truppen Pferde und anderes Heeresgut eigenmächtig verkauft werden. Solche Verkäufe sind verboten und werden von der Heeresverwaltung nicht anerkannt. Die Käufer haben keinerlei Ersatzansprüche an das Reich, wenn die zu Unrecht erworbenen Pferde und Sachen beschlagnahmt werden, auch müssen sie Strafverfolgung gewärtigen.

Elbinger Polizeinachrichten

Ein größerer Einbruch wurde vergangene Nacht in der Wasserstraße bei Herrn Kaufmann Jahrich verübt. Die Diebe erbrachen mit Brechstangen die Eingangstür und stahlen dann für zirka 6000 Mark Stoffe.

Ostdeutsche Nachrichten

Mordmord in Lauenburg

Unweit des pommerischen Städtchens Lauenburg wurde der vom Demobilisierungskommando (Inf.-Regt. Nr. 128) im Oktober nach Lauenburg versetzte Alfred Arsell ermordet aufgefunden. Die Bardschaft des Ermordeten in Höhe von 15000 Mark ist geraubt worden. Als Täter kommen ein Reisender eines Danziger Bildervergrößerungs-Instituts und der in Lauenburg beschäftigt gewesene Offizier-Stellvertreter Schweizer in Frage. Unter dem Vorwande eines gewinnbringenden Geschäftsabchlusses veranlaßten sie U., seine Ersparnisse zur Verfügung zu stellen. Hierbei gerieten sie in Meinungsverschiedenheiten und ermordeten und beraubten ihr Opfer.

Er lebt weiter

Der Regierungspräsident a. D. Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Foerster in Danzig ist zum Reichs- und Staatskommissar für das abzutretende Gebiet der Freien Stadt Danzig sowie für das an Polen abzutretende Gebiet des Regierungsbezirks Danzig bestell worden.

Ein Winnig-Expreser

Das Königsberger Landgericht verurteilte den Kreisstagsabgeordneten Schneider Horn, Mitglied der Unabhängigen Partei Tapanus, der durch Streikandrohung des Kreises Behlau auf den Oberpräsident Winnig dahin einzuwirken versuchte, daß er die Freilassung von sieben wegen Landfriedensbruches verhafteten Arbeitern verfügen sollte, auf Grund des § 114 des Strafgesetzbuches wegen Nötigung zu zwei Monaten Gefängnis.

Literatur.

Der Sozialist. Die soeben erschienene Nummer 51 der von Dr. Rud. Breitscheid herausgegebenen unabhängigen sozialdemokratischen Wochenschrift Der Sozialist enthält folgende Beiträge: Clarté von Rud. Breitscheid; Was ist Diktatur? von Otto Senfen; Die Theorie des neuen Syndikalismus von Richard Seidel; Die Jugendfrage von Willy Richter.

Der Sozialist erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, durch die Post oder durch den Verlag L. Breitscheid, Berlin W. 15, zum Preise von vierteljährlich 6 Mark zu beziehen. Preis der Einzelnummer 60 Pfennig.

Genossen! Genossinnen!

Die letzten Tage des Dezember sollen nur der Agitation für die Elbinger Volksstimme gewidmet sein. Werbt neue Abonnenten zum 1. Januar.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Elbing.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Arbeiter

Hermann Ehrendt

im Alter von 39 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, den 29. d. Mts., um 1/4 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses aus auf dem alten Johanniskirchhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht (Sterbefall 6.) die Ortsverwaltung.

Beerdigungsinstitut H. Herder, Teleph. 571 Wilhelmstr. 58 Begründ. 1894.

Heute, Sonnabend, und Sonntag morgens

Rosfleisch, schieres u. Mezzner, Hauptstraße 45. Fernruf 659.

Gebr. Nähmaschinen

Fahrräder u. Ersatzteile. Kauf zu hohen Preisen. M. Krüger, Junkerstr. 30.

Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen

befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürl. Beschränkung d. Kinderzahl. Unzahl. Anerkennungen. Geg. Voreinsendung von M. 1.— franko u. verschl. vom **SANITAS-DEPOT, Abt. 33, Charlottenburg 5.**

Kaufmännische Privatschule

von

R. Mrongovius

Elbing, Friedrichstr. 1, 1 Tr.

Unterricht in Buchführung und allen Kontorarbeiten sowie in Polnischer u. Russischer Sprache

W. Blank

Wittenfelderstr. 24b Elbing Telephon No. 938.

Ausführung elektrischer Beleuchtungs-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen:

Bau eigener Anlagen für landwirtschaftliche u. industrielle Betriebe
Akkumulatoren · Motore · Dynamos
Lager in Beleuchtungskörpern und Lampen

Besuche und Kostenanschläge unverbindlich

Gründliche Ausbildung in Buchführung,

Korrespondenz, Kaufm. Rechnen, Wechselkunde, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Stenographie, Deutsch usw. Tages- u. Abendunterricht.

Handels- u. Kont. Keiries
Herrenstr. 41/43.

F. Fitkau Nachf.

Am Markttor.

Billigste Bezugsquelle in: Geschäftsbüchern, Schulartikeln, Lederwaren. Gesellschaftsspiele: Mensch ärgere Dich nicht, Der verhängnisvolle Topf usw. Sämtliche Artikel für Tanzbelustigungen, Saalpostkarten, großer Posten Weihnachts- und Neujahrskarten für Händler und Hausierer, sowie sämtliche Papierwaren jeder Art.

Neujahrskarten fertigt schnellstens an Buchdruckerei Elbinger Volksstimme.

Soxleth's Nährzucker
Ramogen
Lebertran-Emulsion
Ovomaltine.
Diatsapotheke
Schmiedestr. 3.

Reklamepreis

nur 19.50



Nachts leuchtend nur 4.50 M. mehr

Nur 19.50 kostet diese echte deutsche Herren-Unteruhr, 39 Stück. Werk, genau reguliert. Dieselbe Uhr mit Charnier acht Goldrand nur M. 24.00 Panzerkette . M. 1.00 acht versilbert . M. 2.00 acht vergoldet . M. 4.00 Uhrkapsel nur M. 0.75 Armbanduhr mit Riemen . M. 37.50 mit Leuchtzahlen nur M. 39.00

Uhren-Müller, Berlin, Tempelhof 45, Friedrich-Franzstraße 14.

Dackel entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben bei Schröter, Teufelstr. 3, II.

Altes Gold
Silber, Edelsteine
usw. usw.
kauft
Juwelier F. Witzki.

Hämorrhoiden

heilt „Hämorrh.“. Broschüre m. ärztl. Gutachten u. vielen Dankschr. gratis.

Reichert'sche Apotheke, Elbing 9

Elbinger Standesamt

vom 27. Dezember. Sterbefälle: Fabrikarbeiter Emil Groß L. 1 M. — Fabrikarbeiter Karl Hermann Glend, 39 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Marquardt, 55 J. — Kriegsinvalide Wilh. Karl Raumann, 34 J. — Geschäftsreisender Philipp Asmussen, 36 J. — Bahnarbeiter Gustav Sopp E. 1 M.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: G u f a v S c h r ö d e r; für den Anzeigenteil: F. Rudnigki, beide in Elbing.

Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme E. G. m. b. H., Elbing.

Lebensmittel in der Woche vom 29. Dezbr. 1919 bis 4. Januar 1920.

Ware	Menge	Marke	Ausgabe findet statt:				Preis	
			an Kaufleute		ans Publikum		für Ausgabemengen	für 1 Pfd.
			am	durch	am	durch	ML.	ML.
Kartoffeln*)	—	Kartoffelmarke 14	—	—	bis Sonntag	Kartoffelhändler	—	—
Brot	2500 Gramm	Brotmarke 142	—	—	"	Bäckereien	R.-B. 1,70	0,34
oder Mehl	1750 Gramm	Brotmarke 142	—	—	"	Mehlhändler	B.-B. 1,85	0,37
hiefiges Weizenmehl	1/4 Pfd.	Rinderzuzugmarke 162	—	—	30. 12.	alle 5 Mühlen und Filialen	R.-M. 1,33	0,38
Grütze**)	1/4 Pfd.	Nährmittelmärke 546	29. 12.	Paul Dld	30. 12.	Kaufleute	B.-M. 1,40	0,40
amerikan. Schmalz***)	50 Gramm	Fettmarke 40	30. 12.	Friz Wiebe	31. 12.	"	0,10	0,73
Margarine****)	50 Gramm	Einfuhrzuzugmarke 20B	30. 12.	Friz Wiebe	31. 12.	"	0,70	7,—
Sago	1/4 Pfd.	Nährmittelmärke 547	31. 12.	S. Stach	2. 1.	"	0,52	5,20
Rindfleisch	150 Gramm	10/10 Fleischkarte	30. 12.	Schlachthof	31. 12.	Fleischer lt. Kundenliste	0,33	1,29
							Rochfleisch 0,84	2,80
							Bratfl. 1,05	3,50
							Sackfleisch 1,20	4,—

In der obigen Woche gilt Nährmittelmärke V für 1/4 Pfund Grütze, 1/4 Pfund Sago, erhältlich bei Conrad John, Alter Markt 8, Bruno Winter, Holländer Tor 5, F. Plohmach Nachfl., Wasserstr. 63/64. Elbing, den 27. Dezember 1919.

Der Magistrat. — Ernährungsamt.

*) Die Marke wird im Laufe der Woche entweder für Kartoffeln oder Kartoffeleis aufgerufen.
 **) Die Ausgabe von Grütze erfolgt durchgehend von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.
 ***) Schmalz kommt zur Ausgabe in folgenden Geschäften:

Barke, Hermann	Barwig, Emma	Lilienthal, Emil	Benner, Margarete	Senger, Robert	Megsel, Hermann
Beamtenverein	Düsterbed, Julius	Langfeld Mfg.	Roy, D. von	Siegmuntowski Mfg.	
Consumverein	Kange, Paul	Neubert, Gustav	Runkel, Otto	Thiel, Bernh.	
****) Verkaufsstellen für Margarine:					
Böhnke, Helene	Genatowski, A.	Roch, Heinr. Mfg.	Döhs, Anton	Sawahl, Gustav	Thiel, Andreas
Bluhn, Joh. Mfg.	Globbe, Heinrich	Roth, Paul	Plohmach, F. Mfg.	Schicht, Otto Mfg.	Wagner, Paul
Böttcher, Richard	Groß, Gustav	Krieger, J.	Preuschhoff, Franz	Schloß, Ph.	Werk, Hermann
Bratfisch, Luise	Großmann, M.	Klimpel, Wilh.	Quintern, A. Mfg.	Schlinke, Max	Berner, Paul Mfg.
Consumverein	Gubba, Justine	Lerique Mfg.	Rabe, Franz	Schulz, J. A.	Niederhöft, S.
Dobrick, Joh. Mfg.	Hahnke, Aug.	Liebau, A. Mfg.	Regier, Hermann	Schulz, Th.	Winter, Bruno
Fietkau, Ernst	Horst, Irene	Liebau, F.	Ritter, Aug.	Schwarz, Luise Mfg.	Wischnewski, F.
Fox, Erich	Sonder, P.	Nitsch, Julius	Runkel, Otto	Thiel, Bernh.	Zech, Wilh.
Frost, Carl Mfg.	Rajchner, Adolf	Neumann, E. Mfg.	Salewski, Paul	Tengelmann, F.	Zech, Betty

Martenausgabe im Ernährungsamt

in der Woche vom 29. Dezember 1919 bis 3. Januar 1920 (von 9—2 Uhr):

Montag: Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **G**
 Dienstag: Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **H**
 Mittwoch: Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **J**
 Freitag: Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **L**
 Sonnabend: Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **M**
 Ausweistarten mit dem Buchstabenaufruf **K** an einem beliebigen der oben bezeichneten Tage.

Ausgegeben werden an die Inhaber der vorstehend bezeichneten gelben Ausweistarten: Brotmarken für die Zeit vom 5. Januar bis 1. Februar 1920.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich jedermann sofort beim Empfang der Marken zu überzeugen hat, daß er alle Marken und in richtiger Anzahl erhalten hat. Nachträgliche Erklärungen, daß zu wenig oder unrichtige Marken ausgegeben seien, können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Elbing, den 27. Dezember 1919.
 Der Magistrat. — Ernährungsamt.

In der Woche vom 29. Dezember bis 4. Januar gilt:

Kartoffelmarke Nr. 13

(für die Zeit vom 22.—28. Dezember), soweit noch nicht beliefert, für 5 Pfund Kartoffeln, Preis 1 Pfd. 0.20 ML.

Kartoffelmarke Nr. 14

(für die Zeit vom 29. Dezember bis 4. Januar) für 1 Pfund geschälte Hülsenfrüchte, Preis 2,80 ML., bei den Kaufleuten mit Kundenlisten.

Kaufleute, deren Bestände an geschälten Hülsenfrüchten zur Belieferung der ihnen vorgelegten Marken nicht ausreichen, können bei der Firma **H. Stach** weitere Mengen in Empfang nehmen.

Elbing, den 27. Dezember 1919.
 Der Magistrat. — Ernährungsamt.

Fleischer.

Fleischausgabe am Montag vormittag auf dem Schlachthof.

Elbing, den 27. Dezember 1919.
 Der Magistrat. — Ernährungsamt.

Schulgelderhöhung an den städt. höheren Lehranstalten.

Für einheimische Schüler werden vom 1. Januar 1920 ab folgende erhöhten Schulgeldsätze erhoben.

A. Realgymnasium mit Realschule:

in den 3 Oberklassen je . 220.— ML. jährlich
 Mittel- und Unter-
 klassen je . 200.— " " "
 in den Vorklassikern je . 160.— " " "

B. Oberlyzeum mit Lyzeum:

im Oberlyzeum, S.-Klasse und
 Frauenschule je . 220.— ML. jährlich
 in den Ober- und Mittelstufen
 des Lyzeums Klasse 1—7 je 200.— " " "
 in den Unterstufen Klasse 8—10
 je . 160.— " " "

Das Eintrittsgeld ist in beiden Anstalten von 3 ML. auf 6 ML. erhöht.

Vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung ist ferner für auswärtige Schüler und Schülerinnen in beiden Anstalten zu den Sägen von 220.— ML. ein Zuschlag von 30.— ML. und zu den Sägen von 200.— ML. und 160.— ML. ein Zuschlag von 20.— ML. zu zahlen.

Elbing, den 23. Dezember 1919.
 Der Magistrat.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.

Wie alljährlich, so treten wir auch dieses Mal beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger heran mit der Bitte, die üblichen Neujahrsglückwünsche durch Zuwendung eines Geldgeschenkes für Arme an unsere Stadthauptkasse — Rathaus Zimmer 6 —, während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags abzulösen. Namen und Stand der Geber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden alphabetisch geordnet erstmalig am 30. d. Mts., abends in den Zeitungen veröffentlicht.

Die einkommenden Beträge werden zur Anschaffung von Heizmaterial für Arme verwendet.
 Elbing, den 27. Dezember 1919.
 Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Brennholzeinschlag.

Die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zum Selbsteinschlag von Brennholz in Damerauer Wäldern wird bis auf weiteres gesperrt.

Der Magistrat. — Forstverwaltung.

Stadt-Kino

Alter Markt 39

Nur noch bis Sonntag abend Maria Fein

„Die Vision“

oder: Wer hat Dr. Harms ermordet?

Wichtiges Drama in 4 Akten.

„Frisch gewagt, ist halb gewonnen“

Rosa Porten-Lustspiel in 3 Akten.

Von Montag ab:

„Charly Bill“

der größte Gauner im Film.

Amerikanisches Kriminal-Drama in 5 Akten.

Hotel Stadt Elbing.

Jeden Sonntag

Konzert

sowie humoristische Vorträge.

Im Gartensaale

Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. :: Anfang 4 Uhr.

Georgenhöhe.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-Abend.

oooooooooooo TANZ. ooooooooooooo

Passenheim's Festsäle!

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen.

Gasthaus „Legau“

Jeden Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Fleischauers Saal- und Gastwirtschaft.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Damenschneiderei

Anfertigung sämtlicher

Damen- und Kindergarderoben (Kostüme, Mäntel, Kleider und Blusen) sowie Modernisieren u. Umarbeiten getragener Kleidungsstücke

H. Hinz, Wilhelmstraße 14

Putzgeschäft und Damenschneiderei.

Stadttheater Elbing

Direktion: Max Spiess.
 Sonnabend, den 27. Dezbr., abends 7 Uhr:

Die Faschingsfee.

Operette in 3 Akten von E. Kálmán.

Sonntag, den 28. Dezember, nachm. 3 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Der gestiefelte Kater.

Gr. Weihnachtsmärchen mit Tanz in 5 Bildern für die Bühne bearbeitet von Siegmund Haak.

Abends 7 Uhr:

Die schöne Helena

Operette in 3 Abteilungen von Offenbach.

Montag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr:

Das verlorene Paradies.

Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

Dienstag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr:

Der Barbier v. Sevilla

Romische Oper in 3 Akten von Rossini.

Turnverein Jahn Elbing.

Sportabteilung
 Hauptversammlung

am Montag, den 29. Dez. cr., im „Gewerbehause“.
 Anfang 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht.
2. Jahresrechnung.
3. Wahl des Sportausschusses.
4. Verschiedenes.

Der Sportausschuß.



Ortsgruppe Elbing.

Zu der am Dienstag, den 30. d. Mts. stattfindenden

Generalversammlung

werden sämtliche Mitglieder ergebenst eingeladen.

Wichtige Tagesordnung.

1. Bericht über das verflossene IV. Quartal.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Sonntag, den 28. Dez. letzter Ausflug nach Seeteich.

Abmarsch 2 Uhr von Kaufmann May.

Erstklassig und billig werden

Damen- und Herren-Garderoben Stoffe, Decken, Vorhänge usw. nur unter gediegener, fachmännischer Leitung in allen Farben gefärbt und tadellos wie neu gereinigt

M. Guske Nachf. Inhaber: Carl Gilbers

1. Hauptgeschäft: Kettenbrunnenstr. 15
2. Laden: Inn. Mühlendam 36
3. Annahme: Leichnamstraße.

Bitte genau auf die Firma zu achten:

M. Guske Nachf. Inhaber: Carl Gilbers.

Telephon Nr. 929.



Schlüterbrot

besitzt Lockerung, Feinheit des feinsten Brotes und enthält trotzdem die Nährsalze des vollen Kornes.

Zu haben bei Fritz Ligowski.

Rodelschlitten

:: Schlittschuhe ::

sowie sämtliche Eisenwaren

Haus- und Küchengeräte

empfehlen in reicher Auswahl

Hermann Bruckert,

Brückstraße 3 :: Telephon 1083

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte.



Optische Centrale, Elbing.

Fischerstraße 32/33. Fernruf 987.

Freude und Jubel in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat mit neuesten Platten.

Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale Hans Tischmann

Rudolf Ullrich, Elbing

Fernruf 485

Bierbrauerei, Limonadenfabrik empfiehlt

Süßbier, Selters, Limonaden

Englisch-Brunnen-Biere

hell und dunkel, in Fässern und in Flaschen. Der Name Ullrich auf dem Flaschenetikette verbürgt beste Qualität u. sauberste Füllung.